

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 6 (1899)
Heft: 22

Artikel: Nervosität und Schule [Schluss]
Autor: Müller, Plazidus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540133>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung

des „Schweiz. Erziehungsfreundes“ und der „Pädagog. Monatsschrift“.

Organ

des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 15. November 1899.

No 22.

6. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die H. H. Seminardirektoren: F. X. Kunz, Hiltirch, Luzern; S. Baumgartner, Zug; Dr. J. Stöbel, Nickenbach, Schwyz; Hochw. H. Leo Benz, Pfarrer, Berg, Kt. St. Gallen; und El. Frei, zum Storch in Einfiedeln. — Einsetzungen und Inserate sind an letzteren, als den Chef-Redaktor zu richten.

Abonnement:

erscheint monatlich 2 mal je den 1. u. 15. des Monats und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr., für Beamtensandidaten 3 Fr.; für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Nickenbach, Verlagshandlung, Einfiedeln. — Inserate werden die Igepaltene Petitzeile oder deren Raum mit 30 Centimes (25 Pfennige) berechnet.

Nervosität und Schule.

Von P. Plazidus Müller, O. S. B. (Dissentis.)

(Schluß.)

Behufs Reinerhaltung der Luft in den Schulzimmern ist ferner die Einrichtung empfehlenswert, daß die Schüler das Schulzimmer erst mit Beginn der Schule betreten dürfen.

Da es in den Städten, zumal in solchen, wo zu eng an einander gebaut wurde, ungeachtet des besten Willens und trotz guter Ventilationseinrichtung sehr schwer hält, reine Luft zu bekommen, verdient (Geigels*) Vorschlag, das Pavillon-Barackensystem auch für die Schulen zu verwenden, die größte Beachtung von seite der betreffenden Behörden. Dadurch würde es möglich, mittelst großer Flächenentwicklung die Bedingungen guter natürlicher Ventilation zu schaffen, sowie die Schülerzahl der Klassen zu verringern. Es ist überhaupt von großer Wichtigkeit, daß gleich beim Baue der Schulhäuser den Anforderungen der Schulhygiene so weit nur immer möglich Rechnung getragen werde. Je mehr die Anforderungen gesteigert werden, die in unserer ohnehin so nervösen Zeit an die Schule gestellt zu werden pflegen, desto notwendiger ist es, daß Lehrer und Schüler nach Möglichkeit vor gesund-

*) Geigel, Deff. Gesundheitspflege 3. Aufl. Leipzig.

heitschädlichen Einflüssen bewahrt bleiben. An manchen Orten ist in dieser Hinsicht Vieles geschehen, indem man z. B. bei Anlage der Abtritte, der Fehl- oder Zwischenböden, Erstellung der Fenster u. s. w. recht umsichtig zu Werke ging, um der Luftverschlechterung vorzubeugen. In den Aborten der Volksschulen zu Boston sind die Deckelscharniere derart aus Kautschuk gefertigt, daß die Deckel von selbst zufallen. Ebenso findet man mancherorts besondere Garderobezimmer, wo die Kinder ihre Kopfbedeckung u. s. w. während der Schulzeit aufbewahren können. Bei Regenwetter ist eine solche Einrichtung sehr schätzenswert. In einer Schule Gothlands hat man sogar den Schuhwechsel eingeführt für die Dauer der Schulstunden.

Neben der reinen Luft ist der Schlaf ein sehr wichtiger Faktor in der Behandlung und Heilung der Nervenkranken. Professor v. Pottentkoffer in München ist es gelungen, Ursache und Zweck des Schlafes genauer zu ergründen. Bei seinen interessanten Untersuchungen fand er, daß der Mangel an Sauerstoff die Veranlassung zum Schlafe gibt. Durch jeden Lebensvorgang auch den geringsten, durch jede Empfindung wird ein gewisses Quantum Sauerstoff verbraucht. Da nun der Sauerstoff die eigentliche Lebensluft ist, die wir durch die Lungen mittelst des Atmens aus der atmosphärischen Luft in unser Blut aufnehmen, so muß der durch die Lebensvorgänge verbrauchte Sauerstoff von Zeit zu Zeit ersetzt werden: dies geschieht durch den Schlaf. Wir verbrauchen nämlich im Schlafe kaum halb so viel Sauerstoff als im wachen Zustande und nehmen überdies während desselben fast doppelt so viel ein als am Tage. Hiedurch wird der Körper in den Stand gesetzt, den verbrauchten Sauerstoff zu ersetzen, und für die kommenden Bedürfnisse Vorräte zu sammeln, ähnlich wie dies die Akkumulatoren tun bei elektrischen Anlagen.

Je mehr Sauerstoff im Blute aufgespeichert ist, desto leistungsfähiger ist der Körper. Hieraus ist ersichtlich, wie wichtig, oder besser gesagt, wie unumgänglich notwendig der Schlaf ist für unser Wohlbefinden. Wir brauchen hierüber nicht viele Worte zu verlieren, da wohl die meisten Leser schon diesbezügliche Erfahrungen an sich gemacht haben dürften. Eine einzige schlaflose Nacht macht sich den ganzen Tag über fühlbar: unsere Nerven sind ermüdet und reizbar, die Arbeitslust ist gering, und nur schwer geht die Arbeit von statten, während wir uns nach einer guten Nacht erquickt und zu jeder Arbeit aufgelegt finden. Da nach allgemeiner Annahme der Schlaf vor Mitternacht viel erquickender ist als nachher, so sollte Jedermann, zumal aber die Nervenleidenden, sich zur Regel machen, früh zu Bette zu gehen. Bei Nervenschwachen

macht sich das Bedürfnis nach Schlaf sehr oft und auch während des Tages geltend, oft schon am Vormittag. Wenn die Umstände es erlauben, so ist es angezeigt, dieses Bedürfnis nach Schlaf sogleich zu befriedigen, denn andernfalls fühlt man sich den ganzen Tag schwach, schlecht gelaunt und zur Arbeit wenig disponiert, weil eben die Nerven ermüdet und schwach sind. Besser ist es freilich, sich während der Nacht die nötige Zeit zum Schlafe zu gönnen, dann wird den Tag über unter normalen Verhältnissen das Bedürfnis nach Schlaf sich selten einstellen. Bezüglich des Schlafes ist übrigens nicht bloß darauf zu achten, daß man demselben die erforderliche Zeit widme, sondern daß derselbe möglichst erquickend und stärkend sei. Man hüte sich zu diesem Behufe vor zu reichlichen Abendmahlzeiten, vor aufregenden Szenen unmittelbar vor dem Schlafengehen und Sorge dafür, daß die Luft im Schlafzimmer möglichst rein sei. Letzteres kann man erreichen, indem man das Schlaflokal ordentlich lüftet, bevor man sich zu Bette legt, und während der Nacht das Fenster öffnet. In Betreff des letztern Punktes ist jedoch große Vorsicht angezeigt, weil man sich sonst leicht erkälten und sogar gefährlich erkranken könnte. Wenn das Bett nahe am Fenster steht oder wenn die Temperatur kalt ist, so wäre es kaum ratsam, das ganze Fenster zu öffnen, man müßte sich vielmehr damit begnügen, dasselbe nur halb oder auch nur handbreit zu öffnen oder es ganz geschlossen zu halten, zumal im Winter. Es hält schwer, genaue Normen hierüber aufzustellen, es soll eben ein Jeder selbst wissen, was ihm frommt. Wer zwei in einander gehende Zimmer bewohnt, kann sich in der Weise behelfen, daß er ein Fenster des an sein Schlafzimmer stoßenden Zimmers ganz oder teilweise öffnet und die Türe offen läßt, welche den Verkehr zwischen beiden Zimmern vermittelt.

Wie bekannt, hat die Jugend ein viel größeres Bedürfnis nach Schlaf als das reife Alter. Es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn einzelne Kinder in der Schule zuweilen einschlafen oder wenigstens sich kaum des Schlafes erwehren können, so daß der Lehrer nichts mit ihnen anfangen kann. Dies ist besonders bei schwächlichen und schlecht genährten Kindern der Fall, deren Nerven nicht im stande sind, die von ihnen geforderte Arbeit zu leisten. Wie soll der Lehrer sich solchen Kindern gegenüber verhalten? Möglichst nachsichtig, denn die Strenge wäre in einem solchen Falle schlecht angebracht. Wenn es geschehen kann, ohne Aufsehen zu erregen, so lasse er ein solches Kind einfach weiter schlafen, indem er sich stellt, als ob er es nicht bemerke. In jedem Falle behandle er ein infolge der Nervenschwäche von Schlaf geplagtes Kind so schonend als möglich. Ein Lehrer erzählte eines Tages

dem Schreiber dieser Zeilen, er kenne einen Kollegen, der jeweilen seine Schulkinder gleich zu Beginn der Schule eine Weile schlafen lasse und trotz dieses Zeitverlustes recht tüchtige Leistungen aufzuweisen habe. Hierüber brauchen wir uns gar nicht zu verwundern, denn man wird kaum fehl gehen, wenn man annimmt, daß in unsern Tagen ungefähr die Hälfte der Schulkinder mehr oder weniger nervenschwach sind infolge von Kinderkrankheiten, die nicht ganz geheilt wurden, wegen Mangel an Nahrung oder verfehlter Erziehung. Da nun der Schlaf, wie oben gezeigt, gerade für Nervenleidende ein vortreffliches Heilmittel ist, so hat der fragliche Lehrer bei seinem Vorgehen viel praktischen Sinn bekundet. Wenn er den ärmern oder schlecht genährten Kindern auch noch ein Stück Brot und eine nahrhafte Suppe hätte verabreichen können, so wäre es noch besser gewesen. Es kommt oft vor, und zwar nicht nur in den Primar- sondern auch in den Mittelschulen, daß ein Lehrer mit den Leistungen dieses oder jenes Schülers ganz unzufrieden ist, obschon letzterer sich gut aufführt und nicht gerade das Prädikat: träge verdient, oder sogar behauptet, daß er sich viel Mühe gebe. Wir wollen keineswegs behaupten, daß die trägen Schüler oder Studenten ausgestorben seien, da die tägliche Erfahrung für das Gegenteil spricht, aber immerhin möchten wir die Ansicht aussprechen, daß es mitunter Schüler gibt, die es trotz des besten Willens nicht auf einen grünen Zweig bringen, weil sie schwach und nervös sind. Solchen Schülern gegenüber sei der Lehrer möglichst rücksichtsvoll. Kluge Nachsicht ist hier um so mehr angezeigt, als heutzutage viel zu große Anforderungen an Lehrer und Schüler gestellt werden. Man darf ganz kühn behaupten, daß die Überbürdung sowohl in den Volks- als Mittelschulen nicht wenig dazu beigetragen hat, unter der heutigen Generation die Nervösität fast allgemein zu machen. Eine Abrüstung wäre auch hier am Platze. Nicht selten sind auch die Eltern in diesem Punkte nicht ganz frei von Schuld, indem sie aus Eitelkeit die Köpfe ihrer Sprößlinge möglichst früh mit allen möglichen Dingen vollpfropfen wollen. Bei der Erziehung soll man nicht einseitig vorgehen; der Körper hat so gut wie der Geist sein Anrecht auf Ausbildung, zwischen der Pflege des Geistes und der des Körpers soll die schönste Harmonie herrschen. Der leitende Gedanke der öffentlichen Erziehung sei nicht oberflächliche Vielwisserei, sondern die kluge Sorge für ein lebenskräftiges Geschlecht, das hinreichend zu jenem Kampfe ums Dasein gestählt ist, den Völker und Individuen seit jeher mit einander führen. Wer sich nicht einer starken Gesundheit erfreut, ist in einem solchen Kampfe zum Vornherein verloren.

In England wird auf die körperliche Ausbildung sehr großes Gewicht gelegt durch Turnen und allerlei Sport, und doch wird Niemand behaupten wollen, daß die Engländer in irgend einer Hinsicht hinter den Völkern des Kontinents zurückstehen. In Betreff Mittelschulen sagt ein Engländer in: *The Lancet* 1884 II. p. 203: „The fact is, that we ought to make education more pleasant, healthy and natural, and should remember, that the world does not exist for clever children, but for ordinary ones, es ist Tatsache, daß wir die Erziehung angenehmer, gesünder und natürlicher gestalten und bedenken sollten, daß die Welt nicht für die intelligenteren, sondern für die gewöhnlich talentirten Kinder besteht.“ Wenn diese Grundsätze, die selbstverständlich für die Volksschulen ebenso wohl wie für die Mittelschulen ihre Berechtigung haben, von Schulbehörden und Lehrern hinlänglich gewürdigt würden, so könnte der Nervösität in den Schulen größtenteils vorgebeugt werden. Da es viel leichter ist, eine Krankheit zu verhüten, als sie zu heilen, so sollte man der Prophylaxis, wie der technische Ausdruck in der Medizin lautet, große Aufmerksamkeit schenken, indem man alle der Gesundheit schädlichen Einflüsse auch von den Gesunden fern zu halten sucht. Wie dies geschehen kann, haben wir in vorstehenden Zeilen wenigstens angedeutet.

Nicht selten ist die Nervösität eine Folge oder Begleiterscheinung von andern Krankheiten, welche die Nerven ungünstig beeinflussen. Wer z. B. magenleidend ist, gehört sicherlich auch zu der großen Armee der Nervösen. In diesem Falle soll der Patient vor allem die Krankheit zu heilen suchen, die ihn nervös macht. Ist dagegen die Nervösität seine einzige oder eigentliche Krankheit, so muß er selbstverständlich seine Aufmerksamkeit auf diese konzentrieren. Als der berühmte französische Arzt Dumoulin auf dem Todbette lag, umgaben ihn mehrere seiner Kollegen, die seinen bevorstehenden Hinscheid tief beklagten. „Meine Herren,“ sagte er zu ihnen, „ich lasse drei berühmte Ärzte zurück.“ Da ein Jeder einer von diesen dreien zu sein sich schmeichelte, drängten sie ihn, die Namen der drei berühmten Ärzte zu nennen. Ihrem Drängen nachgebend, sagte er: „diese sind: das Wasser, die körperliche Übung und die Diät.“

Schon Hippokrates, der Vater der Heilkunde, war ein großer Verehrer des Wassers. Dasselbe hat sich bis in unsere Tage als vorzügliches Mittel gegen die meisten Krankheiten bewährt. Von den verschiedenen Methoden, nach welchen dasselbe im Laufe der Jahrhunderte angewendet wurde, hat wohl keine einzige sich so gut bewährt und so großen Erfolg aufzuweisen wie das Aneipp'sche

Heilverfahren. Gerade für die Heilung der Nervösität hat das kalte Wasser, genau und vorsichtig nach Kneipp angewendet, schon unschätzbare Dienste geleistet. Die Schlaflosigkeit ist häufig eine sehr lästige Zugabe zur Nervösität, welche letztere dadurch noch gesteigert wird. Es gibt kein besseres Mittel gegen Schlaflosigkeit als das kalte Wasser. Wir möchten jedoch betonen, daß man dabei vorsichtig zu Werke gehen soll, denn es ist mit der Kaltwasserkur à la Kneippe gerade so wie mit andern Heilmitteln: wenn sie nicht richtig angewendet werden, so ist Gefahr vorhanden, daß sie mehr schaden als nützen. Schon Viele haben sich an ihrer Gesundheit geschadet, weil sie ohne richtiges Verständnis die Kneippkur angewendet haben. In solchen Fällen soll man aber nicht der Kneipp'schen Heilmethode die Schuld beimessen, sondern sich selbst. Die Wasserkur nach Kneipp ist auch deswegen für Nervenleidende sehr gut zu empfehlen, weil sie dem Kranken nicht nur starke, sondern auch ganz leichte Anwendungen zur Verfügung stellt, die auch von schwachen Leuten ganz leicht vertragen werden können. Die Kneipp'sche Heilmethode wird zwar von den Ärzten vielfach angefeindet, aber ganz mit Unrecht, denn die großartigen Erfolge, welche durch dieses Heilverfahren erzielt worden sind, kann niemand in Abrede stellen. Wenn nicht ein einfacher, katholischer Landpfarrer, sondern ein diplomierter Arzt, zumal ein Professor der Medizin, der Urheber dieser Heilmethode wäre, so würde man vermutlich ganz anders über die Sache urteilen. Hat ja doch ein Arzt, der nach Würzburg gekommen war, um Kneipp und seine Wasserkur kennen zu lernen, zu diesem gesagt: „Ihre Sache ist schon recht, aber sie sollte nicht von einem katholischen Pfaffen kommen.“ Wie viel Aufhebens hat man seiner Zeit von dem Bazillen-Koch in Berlin gemacht, als er ein Mittel gegen die Phtisie gefunden zu haben wähnte, und doch hat er keine einzige gründliche Heilung aufzuweisen, und heute ist die Sache so ziemlich vergessen.

Die körperliche Übung ist, wie wir schon angedeutet, sehr geeignet, entweder der Nervösität vorzubeugen oder zu deren Heilung beizutragen. Lehrer und Schüler sollen deshalb nach der Schulzeit durch Spazierengehen, körperliche Arbeiten u. dgl. ihren Nerven Abspannung verschaffen. Je nachdem der Lehrer seine freie Zeit so oder anders benützt, kann er trotz strengen Schuldienstes seine Nerven gesund erhalten. Zu diesem Zwecke soll er nach der Schulzeit seine geistigen Beschäftigungen und Arbeiten nicht zu sehr ausdehnen. Was nützt ihm ein ausgebreitetes Wissen, wenn er seine Gesundheit eingebüßt hat? Vor allem suche der Lehrer, wenn immer möglich, wenigstens einen Teil seiner

freien Zeit im Freien, in Gottes schöner Natur zuzubringen. Wenn die Witterung oder andere Umstände ihn verhindern, im Freien körperliche Bewegung zu machen, so möge er diesen Mangel durch Zimmergymnastik zu ersetzen suchen. Hierbei wird ihm das Buch: Ärztliche Zimmergymnastik oder System der ohne Gerät und Beistand überall ausführbaren heilgymnastischen Freiübungen u. für beide Geschlechter und jedes Alter entworfen von Dr. med. D. G. M. Schreiber recht gute Dienste leisten.

Was dann schließlich die Diät betrifft, so ist bezüglich der Nerven hauptsächlich zu beachten, daß die Genußmittel wie Kaffee, Thee, alkoholhaltige Getränke, stark gewürzte Speisen, zu häufige Fleischkost schädlich auf die Nerven einwirken. Daß Alkoholiker sehr schwache Nerven haben ist, eine bekannte Tatsache. Hochw. Herr Kupferschmid, Direktor der Pension (Trinkerheilanstalt) „Von der Flüe“ bei Sarnen, erzählte dem Schreiber dieser Zeilen, daß einer seiner Pflegebefohlenen beim Eintritt in die Anstalt stark zitterte mit beiden Händen, daß aber das Zittern nach kaum vierzehn Tagen schon fast gänzlich aufgehört habe, obschon keine andern Heilmittel angewendet wurden als die gänzliche Enthaltung von Alkohol.

Es werden in unsern Tagen ziemlich hohe Anforderungen an die Lehrer gestellt, und es ist eher die Tendenz vorhanden, dieselben noch zu vermehren als zu vermindern. Der Lehrerberuf ist überhaupt beschwerlich, anstrengend und mit manchen Unannehmlichkeiten verbunden. Wenn nun ein Lehrer sich nicht einer guten Gesundheit erfreut; wenn jede Kleinigkeit ihn über die Maßen aufregt und seine Nerven fast außer Rand und Band bringt so ist er sehr zu bedauern; denn er ist ein sehr geplagter Mann. Erfreut er sich dagegen eines gesunden Nervensystems, so wird er sich in allen Verdrießlichkeiten leicht zu helfen wissen, und wenn ihm — wie dies mehr oder weniger, früher oder später bei jedem Menschen der Fall zu sein pflegt — die rauhe Seite des Lebens entgegentritt, so wird er im Aufblicke zu Gott mit Hülfe seiner starken Gesundheit sich aufrecht erhalten, seinen Posten gut ausfüllen und sich zu bessern Zeiten durchkämpfen. Es liegt daher im Interesse eines jeden, durch eine gesunde Lebensweise seine Gesundheit zu erhalten, und falls er sie schon eingebüßt hat, durch Anwendung der entsprechenden Heilmittel wieder zu erlangen. Da eine gute Gesundheit das größte irdische Gut ist, so sollte man mehr für die Erhaltung derselben besorgt sein als dies gewöhnlich geschieht. Der Lehrer soll aber hierbei nicht nur sich selbst, sondern auch die seiner Obforge anvertrauten Kinder im Auge haben, damit nicht, während der Geist mit allen möglichen Dingen

vollgepfropft wird, der Körper dem Siechtume verfallt. Das „mens sana in corpore sano,“ der Alten kann nicht genug betont werden, denn nur dann kann der Mensch sich des Lebens freuen und tüchtig arbeiten, wenn Geist und Körper gesund sind.

Ein pädagogischer Wehrruf.

Die „Päd. Bl.“ haben von jeher der ökonomischen Seite des Lehrerstandes volle Aufmerksamkeit geschenkt. Sie bemühten sich periodisch, mehr oder weniger greifbar, speziell die kathol. Kantone auf eine materielle Bessergestaltung des Lehrers hinzuweisen und sie von solcher Notwendigkeit zu überzeugen. Ohne Einfluß sind diese Bemühungen nicht geblieben; denn da und dort hat es gebessert, anderorts herrscht guter Wille, der Mittel sucht, um zeitentsprechend vorgehen zu können. Klugheit und Vorsicht ab seite der Lehrerschaft, gepaart mit treuer gewissenhafter Pflichterfüllung — vorab auch in religiöser Beziehung — erreichen das Ziel. Daß das Bestreben nach materieller Besserstellung ein berechtigtes war und ist, beweist ein Notschrei, der in folgender Darlegung lektthin die Kunde durch die Gesamt-Schweizerpresse machte. Er lautet unverkürzt also:

Graubünden. Lehrer-Elend. Die unter aller Kritik niedrigen Lehrergehälter zeitigen doch nach und nach die Früchte, die man erwarten mußte. In diesen Tagen sollen auf dem Land die Winterschulen ihren Anfang nehmen und da vernimmt man nun, daß noch mehrere Lehrstellen nicht besetzt sind und nur schwer besetzt werden können. Dies rührt teils davon her, daß noch in der letzten Zeit einige bündnerische Lehrer den Schuldienst im Heimatkanton quittierten, um in St. Gallen und Appenzell zc. Stellen anzunehmen, — teils davon, daß das Aufgeben des Lehrerberufes immer häufiger wird. Wer will dies verargen? Der regierungsrätliche Amtsbericht vom Jahre 1898 enthält folgende Tabelle über die Lehrer-Besoldungen in unserm Kanton: 23 Lehrer beziehen 340 Fr., 154 341—400 Fr., 160 401—500 Fr., 60 500—600 Fr., 17 601—700 Fr., 19 701—800 Fr., 7 800—900 Fr., 5 901—1000 Fr., 37 1001 Fr. und darüber. Dazu kommen noch 200 bis 250 Fr. kantonale Zulage. Diese Ziffern erklären alles. So lange Graubünden sich nicht entschließt, von Kantons wegen die Lehrergehälter zu erhöhen, wird es von Jahr zu Jahr schlimmer werden. Dann werden auch die längst vom Berufe zurückgetretenen, die heuer vielerorts neuerdings in Dienst treten mußten, nicht mehr ausreichen, — und die Kalamität in schlimmster Form ist da. Behörden und Lehrer werden gut tun, die Situation zu erkennen und derselben entsprechend zu handeln.“ So die öffentlichen Blätter.

Drum, kath. Behörden in allen Kantonen, vorwärts auch in dieser Frage. Wohl steht es schlimm um die einzelnen kantonalen Finanzen, aber möglich ist allüberall ein fester Schritt. Zug, Wallis und Luzern rückten guten Willens vor, andere mögen nachfolgen.

Katholische Mitstände, wo es noch happert, folgt tatkräftig nach. Der Lehrer belehrt und erzieht unser Liebstes, er soll auch zeitentsprechend besoldet werden.